Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle.— Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 12 — Freitag, den 15. Januar 1937 — 53. Jahrgang

An alle deutschen Künstler

Als im Jahre 1931 der Münchener Glaspalast und mit ihm ein reicher Schatz an Gemälden deutscher Romantiker, vom Feuer verzehrt, in Schutt und Asche sank, war gleichzeitig auch die damals so genannte moderne Kunst in sich zusammengesunken, gleichsam um einer von vielen erwünschten neuen reinen deutschen Kunst Platz zu machen. Der Führer war es, der schon, als verflossene Regierungen sich über die Schaffung einer neuen Stätte der Kunst nicht einigen konnten, den Entschluß gefaßt hatte, der deutschen Kunst ein neues Haus zu bauen. Bei der Machtübernahme waren die Pläne, geschaffen von dem leider so früh dahingegangenen genialen Architekten des Führers, Professor Paul Ludwig Troost, längst gereift, und so konnte bald darauf, festlich umrahmt vom „Tag der deutschen Kunst" 1933 an schönster Stätte Münchens der Grundstein zum Haus der Deutschen Kunst gelegt werden.

Wenige Monate nur noch und München, die „Hauptstadt der deutschen Kunst", wird erneut zu einem Jubelfeste rüsten, in dessen Mittelpunkt die feierliche Einweihung des nun erstandenen herrlichen Tempels der Kunst durch den Führer stehen wird. Dann ist auch, freudigst erwartet von vielen Tausenden von Kunstschaffenden und Kunstbeflissenen, der Zeitpunkt gekommen, an dem der Führer das Haus seiner Bestimmung übergeben und die erste Ausstellung eröffnen wird, um dem deutschen Volke einen Querschnitt durch das gesamtdeutsche Kunstschaffen der Gegenwart vor Augen zu führen.

Wenn in einer überwundenen Zeitepoche häufig nur ein bestimmter Kreis von Künstlern oder nur Angehörige bestimmter Künstlervereine oder Kunstrichtungen zu besonderen Ausstellungen Zulassung fanden, so sollen die Schäden auch dieses Systems nunmehr endgültig ausgemerzt werden, im Haus der Deutschen Kunst werden sie jedenfalls nie Eingang finden. Neben einem kleinen Kreis von Künstlern, deren Werke gewissermaßen den Grundstein für die Ausstellung bilden, soll es allen deutschen lebenden Künstlern ermöglicht werden, die Ergebnisse ihres Kunstschaffens und Zeugnisse ihres Könnens im Hause der deutschen Kunst zur Schau zu bringen.

Einem ausdrücklichen Wunsche des Führers zufolge soll nun neben den im Reiche ansässigen deutschen Künstlern auch allen deutschstämmigen im Ausland lebenden Künstlern die Beteiligung an der Ausstellung ermöglicht werden. Im Hinblick auf die damit verbundene erhebliche Erweiterung des Teilnehmerkreises der Ausstellung, und geleitet von dem Wunsche, den in Frage kommenden Künstlern Gelegenheit zu geben, für die Ausstellung noch Neues zu schaffen, wird der Schlußzeitpunkt für die Anmeldung von Werken auf den 20. Februar 1937 verlegt. Auf die entsprechend geänderten Ausstellungsbestimmungen wird ausdrücklich hingewiesen.

Möge nun jeder deutsche Künstler im Reiche und im Auslande sein Bestes geben für die „Große Deutsche Kunstausstellung 1937 zu München", die dazu berufen sein wird, von der Schönheit und Größe zeitgenössischer deutscher Kunst vor aller Welt Zeugnis abzulegen.

* * *

Die Verwaltung des „Hauses der Deutschen Kunst (Neuer Glaspalast)" veröffentlicht zu dem vorstehenden Aufruf noch folgende Notiz:

„Nachdem die Frage der Besetzung der Reichskammer der bildenden Künste durch die Berufung des bisherigen Vizepräsidenten der Kammer, Akademieprofessor Adolf Ziegler, München, zum Präsidenten der Kammer geregelt ist, hat der Staatskommissar im „Hause der Deutschen Kunst", Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner, München, auf Vorschlag des „Hauses der Deutschen Kunst" Akademieprofessor Adolf Ziegler sowie Akademieprofessor Josef Wackerle und Professor Conrad Hommel dazu berufen, als Sachverständige an den die Eröffnungausstellung im „Haus der Deutschen Kunst" betreffenden kunstfachlichen Fragen maßgebend mitzuarbeiten."

Rohstoffplan und Motorisierung

In der ersten Nummer der Zeitschrift „Der Vierjahresplan" veröffentlicht Direktor F. Werlin, München, nachfolgenden Artikel über das Thema „Rohstoffplan und Motorisierung".

Schon vor der Machtergreifung und noch viel mehr in den vergangenen vier Jahren hat der Führer dem Kraftfahrzeug sein unmittelbarstes Interesse zugewandt. Großzügige Maßnahmen der Reichsregierung waren Marksteine einer beispiellosen Entwicklung. Wegen ihrer entscheidenden Bedeutung für den wirtschaftlichen Fortschritt Deutschlands wird auch im neuen Vierjahresplan die Motorisierung nachdrücklich gefördert: Eine seiner größten Teilaufgaben ist die Versorgung der deutschen Kraftverkehrswirtschaft mit heimischen Bau- und Betriebsstoffen.

Die Entwicklung hierzu ist ja schon seit langem im Gange, und der Vierjahresplan wird vielfach bereits begonnene Arbeiten zusammenfassen, beschleunigen und zum Abschluß bringen können. Wir fahren seit Jahren mit synthetischem Benzin oder mit Gemischen aus heimischem Benzin, deutschem Benzol und deutschem Spirtus, die leistungsfähiger, beständiger und klopffester sind als irgendein Naturbenzin. Von den 2 Millionen Tonnen Leichtkraftstoffen, die Deutschland im Jahre 1935 verbrauchte, waren bereits 925 000 Tonnen, also 45 v. H., im Inland erzeugt. Dieser Anteil steigt unaufhaltsam von Monat zu Monat, und binnen 15 Monaten werden wir unseren gesamten Bedarf an leichten Treibstoffen im Inland decken können.

Nun hat in den letzten Jahren der Dieselmotor durch seine überlegene Wirtschaftlichkeit immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Versorgung dieser Motoren mit Treiböl war bis vor wenigen Monaten fast vollkommen vom Ausland abhängig. Inzwischen hat es sich gezeigt, daß wir uns auch auf diesem Kraftstoffgebiet auf eigene Füße stellen können. Da wir in der glücklichen Lage sind, die verschiedensten Rohstoffquellen (Steinkohle, Braunkohle, Torf usw.) zu besitzen, wird die Entwicklung solcher Dieselmotoren gefördert, die hinsichtlich der Kraftstoffqualität möglichst anspruchslos sind. Schließlich haben wir noch die deutsche Erdölproduktion von einer halben Million Tonnen im Jahr, die uns mit Benzin und hochwertigem Schmieröl versorgt.

So wertvoll diese Erdölvorkommen auch sind — die Basis der künftigen Kraftstoffversorgung wird die Kohle sein, und zwar nicht nur in Deutschland. Auch England erstrebt heute bereits die Unabhängigkeit seiner Kraftstoffversorgung auf Steinkohlenbasis, trotz der Oelreserven, die es in Ueberseegebieten besitzt. Aber auch Frankreich, Italien, Japan, selbst Amerika gehen zur Kohleverflüssigung nach deutschem Vorbild und deutschen Verfahren über — es läßt sich nicht mehr leugnen, daß die scheinbar so unermeßlichen Erdölvorräte der Welt knapp zu werden drohen. Die Entwicklung zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit Deutschlands ist also nicht nur ein Gebot der Stunde oder eine Folge augenblicklicher Devisenschwierigkeiten, sondern eine Aufgabe, die wir im Interesse unserer wie kommender Generationen auf alle Fälle einmal hätten lösen müssen!

Die Wissenschaft ersetzt heute nicht nur Rohstoffe, die knapp zu werden drohen, sondern sie hat vielfach Kunststoffe geschaffen, die dem Naturprodukt weit überlegen sind. Ein Beispiel hierfür ist die deutsche Erfindung des synthetischen Kautschuks aus Kalk und Kohle. Wir sind eben dabei, die Herstellung von synthetischem Kautschuk in großem Umfange aufzunehmen. Technisch ist das Problem gelöst: Auf der letzten Automobil-Ausstellung haben wir Reifen aus „Buna", synthetischem Gummi, gesehen, die Zehntausende von Kilometern gelaufen und bedeutend geringer abgenutzt waren als gleich lang in Betrieb gewesene Reifen aus Naturkautschuk. Heute sind wir schon wieder ein Stück weiter. Die Verfahren wurden verbessert — sie wurden vor allem auf eine breitere wirtschaftliche Basis gestellt. Man braucht kein Prophet zu sein, um diesen Siegeszug vorauszusagen wie den Farben aus Steinkohlenteer, dem Rübenzucker, dem Stickstoff, dem Salpeter und der Kunstseide — alles Stoffe, die einmal als „Ersatz" gegolten hatten!

Und der Preis? Jedes Erzeugnis war einmal teuer, solange es sich im Versuchsstadium befand; Aluminium stand lange Zeit höher im Preis als Gold, und für ein Kilo Stickstoff mußte man noch im Jahre 1913 13 Mark anlegen, während es heute denselben Betrag in Pfennigen kostet.

Zusammengefaßt: Die Versorgung des deutschen Kraftverkehrs mit Treibstoff, Schmieröl und Gummi ist durch die Leistungen unserer Wissenschaftler auf lange Sicht gesichert.

Wie steht es nun mit den Metallen? Mit den Lager- und Vergütestoffen? Hier ist die Lage ähnlich wie beim Erdöl: Was vor Jahr und Tag noch als unerschöpflich galt, droht in absehbarer Zeit knapp zu werden — Chrom, Blei und Zink zum Beispiel. Metalle lassen sich nicht synthetisch herstellen. Aber man kann „magere" Erze, wie sie auch in Deutschland vorkommen, wieder ausnutzen und ihren Abbau durch verbesserte Verfahren wirtschaftlicher gestalten, zum anderen Altmaterial der Wiederverwertung zuführen. Auf die Dauer wird man hier nach neuen Legierungen und Verfahren suchen müssen. Auch auf diesem Gebiet ist der Fortschritt unaufhaltbar. Die Techniker fanden bereits Legierungen ohne Zinn, die widerstandsfähiger und weniger empfindlich sind als die bisherigen Weißmetallager. Sie fanden neue Vergütungsverfahren für Stahl, mit denen man die Verwendung von Chrom und Nickel einschränken oder zum Teil überflüssig machen kann. Dabei konnte vereinzelt der Herstellungsprozeß so beschlennigt werden, daß das neue Produkt bei gleicher Güte noch billiger wird als das alte!

Eine Revolutionierung der Technik wird durch die Verwendung neuer Kunststoffe an Stelle von Metallen eingeleitet. In erster Linie handelt es sich dabei um Kunstharze — früher Abfallprodukte der Steinkohlenchemie, heute Rohstoffe von höchstem Wert. Sie werden unter hohem Druck und Hitze gepreßt. Es gibt heute bereits nur wenig Gebrauchsgegenstände, die man nicht aus ihnen herstellen könnte. Warum nicht auch Türklinken aus diesem Wunderstoff, wenn heute schon so gut wie alle elektrischen Armaturen und Schalter und Fassungen daraus hergestellt werden?

Natürlich kann diese Neuordnung und Umstellung nicht von heute auf morgen erfolgen — vier Jahre sind für die Erfüllung des Rohstoffplanes vorgesehen. Das ist aber auch der Unterschied gegen die Ersatzstoffwirtschaft während des Krieges: Damals mußte unter allen Umständen in kürzester Frist Ersatz für fehlende Rohstoffe beschafft werden, während heute unter Einsatz einer hochentwickelten Wissenschaft und Technik der Staat eine Entwicklung auf lange Sicht lenkt, die nicht nur die wirtschaftliche Unabhängigkeit erbringen soll, sondern gleichzeitig den Fortschritt der Technik beschleunigt und den wirtschaftlichen Wohlstand hebt. Bis dies erfüllt ist, werden wir freilich manchmal etwas haushalten müssen. Auf dem Gebiet der Motorisierung heißt das, daß zeitweise der überflüssige Verbrauch an Kraftstoff und Gummi etwas einzuschränken ist, wobei die Betonung auf dem Wort „überflüssig" liegt.

Die Zusammenfassung aller Rohstoffangelegenheiten in der starken Hand des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring ist einer der bedeutsamsten Entschlüsse unseres Führers. Am gewaltigen Werk der Reichsautobahnen hat die Welt bewundernd erlebt, welche Leistungen die Zusammenfassung aller schaffenden Kräfte hervorbringen kann, wenn bürokratische Hemmungen und wirtschaftlicher Eigennutz wegfallen. Die deutsche Wirtschaft steht nun vor einer ihrer größten Aufgaben. Der Vierjahresplan wird den Beweis erbringen, daß sie nicht nur aus Soll und Haben besteht, sondern daß dort, wo es die Interessen der Nation erfordern, sich nationalsozialistisches Gedankengut durchsetzen wird!

Erfüllt von der historischen Größe dieser Aufgabe, sind wir davon überzeugt: Der unerschütterliche Wille nationalsozialistischen Geistes wird den großen Plan zum guten Ende führen — in eine bessere Zukunft, in die wirtschaftliche Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands!

Schafft Heime für die HJ.

Der Führer zur Heimbeschaffungsaktion.

Der Führer und Reichskanzler hat zur Heimbeschaffungsaktion der HJ. folgenden Aufruf erlassen:

Die Erziehung der Jugend ist eine der wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates. Ich erwarte daher, daß alle zuständigen Stellen der Bewegung und des

Staates die Hitler-Jugend in ihrem Bestreben, unserer Jugend zweckmäßige Heime zu beschaffen, unterstützen.

Der Tagesbefehl des Jugendführers des Deutschen Reiches zur Eröffnung des Werbefeldzuges für die Heimbeschaffung hat folgenden Wortlaut:

Die Heime der Hitler-Jugend sind Schulungsstätten wahrer Volksgemeinschaft. Wer mithilft, unserer Jugend Heime zu bauen, erfüllt eine nationalsozialistische Pflicht und dient damit dem Willen Adolf Hitlers!

*

Durch das Jugendgesetz vom 1. Dezember 1936 ist der Hitler-Jugend eine neue besondere Aufgabe im Leben des deutschen Volkes zugewiesen worden. Sie soll den jungen deutschen Menschen politisch einheitlich ausrichten, damit er später Staatsbürger des Dritten Reiches werden kann. Hunderttausende neuer Kameraden und Kameradinnen werden in den kommenden Monaten in die Gemeinschaft der Hitler-Jugend eingereiht werden. Diese Jugend braucht Heime, um in frohem Spiel, bei sportlicher Ertüchtigung, bei ernster geistiger Arbeit innerhalb der Kameradschaft sich zu formen zum deutschen Menschen der Zukunft, zum Menschen der Wahrhaftigkeit, der Tat und der Entschlossenheit. Die Stätten der Jugend im Dritten Reich sollen die Voraussetzungen schaffen für das Wachsen einer Kameradschaft, der sich künftighin jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel verpflichtet fühlt. Die Heime der Hitler-Jugend sind die Stätten gemeinsamen Erlebens, in denen stets aufs neue der Wille zum Dienst am Nationalsozialismus geformt wird. Zeigt Verständnis für den Ruf der Jugend und nehmt Anteil an der Gemeinschaftsarbeit für die Erstellung von zweckmäßigen und arteigenen Heimen für die deutsche Jugend! Der Führer selbst hat zur Unterstützung der Heimbeschaffungsaktion für die deutsche Jugend aufgerufen. Dieser Ruf wird nicht vergebens verhallen. Das deutsche Volk wird nach Kräften dazu beitragen, um der Jugend Stätten der Erziehung zu schaffen, in denen eine junge Generation erzogen wird, die mit freudiger Verantwortung die Aufgaben der Zukunft übernehmen will.

Die für die Zeit vom 15. bis 24. Januar vorgesehene Werbeaktion, die die Aufmerksamkeit der gesamten Oeffentlichkeit auf die Bedeutung der Heimbeschaffung für die HJ. hinweisen wird, leitet die Rundfunkrede Baldur von Schirachs am 15. Januar ein.

Die Heimbeschaffung der Hitler-Jugend

Stabsführer Lauterbacher über das Baujahr der HJ.

Der Stabsführer der Reichsjugendführung, Hartmann Lauterbacher, sprach bei einem Presseempfang über die Heimbeschaffung der Hitler-Jugend.

Die jetzt beginnende Propaganda-Aktion soll, so führte er u. a. aus, das deutsche Volk von der Notwendigkeit, der Jugend schöne und brauchbare Heime zu schaffen, überzeugen. Die Heime der Hitler-Jugend sind Pflegestätten der Kameradschaft. Sie sind Ausdruck der neuen deutschen Gemeinschaft in der Jugend. In ihnen versammeln sich unsere Jungen und Mädel zu den Heimabenden, zur weltanschaulichen und charakterlichen Schulung, zu echter Fröhlichkeit und zum Spiel.

Die Zahl der augenblicklich vorhandenen Heime genügt bei weitem nicht zur Erfassung der gesamten deutschen Jugend, die durch Reichsgesetz vom 1. Dezember 1936 nunmehr in der Hitler-Jugend vereinigt ist. Bisher ist erst ein Drittel der deutschen Jugend in Heimen untergebracht.

Zunächst sollen in allen deutschen Städten und Ortschaften für alle Scharen der HJ. und Jungzüge des Deutschen Jungvolks wie die Mädelscharen und Jungmädelscharen Heimräume geschaffen werden. Fahnen- und Ehrenhallen sollen alle unsere Jungen und Mädel immer wieder an die Treue zur Bewegung und an den Opfertod unserer Helden erinnern. Ferner sind Vortrags- und Vorführungssäle und kleine Bibliotheken vorgesehen. Die neuen Heime sollen möglichst in der Nähe oder besser noch direkt an Sportplätzen und Sportanlagen errichtet werden. Wo das nicht der Fall ist, werden wir in allen Fällen wenigstens das Gelände wünschen, das uns die Anlage von Stätten für Leibesübungen erlaubt. Schließlich sollen möglichst viele Turnhallen und auch Schwimmhallen errichtet werden.

Weiter sagte der Stabsführer: Es gibt unserer Meinung nach sowohl für die grauen Helden des Weltkrieges als auch für die braunen Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, die ihr Leben in der Kampfzeit opferten, keine schönere Ehrung als die, in ihrem Namen und zu ihrem Gedenken Heime der Hitler-Jugend zu errichten. Die Synthese Jugendheime und Ehrenstätten ist nicht nur eine Möglichkeit, sondern sogar eine Aufgabe.

Ministerpräsident Göring in Rom

Herzlicher Empfang durch Mussolini.

Ministerpräsident Generaloberst Göring ist mit seiner Gemahlin am Mittwochabend 22.35 Uhr in der italienischen Hauptstadt eingetroffen. Der Empfang in der mit den deutschen und italienischen Farben geschmückten Bahnhofshalle erhielt eine besondere Note durch die unerwartete Anwesenheit des italienischen Regierungschefs Mussolini.

Anwesend waren ferner Außenminister Ciano, der Sekretär der Faschistischen Partei Starace und General Valle, von deutscher Seite Botschafter von Hassell, Landesgruppenleiter Ettel und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie. Die Begrüßung zwischen Göring und Mussolini trug sehr herzlichen Charakter. Gemeinsam mit Mussolini schritt Göring dann unter den Klängen der Nationalhymnen die Ehrenkompanie ab. Als er auf dem Bahnhofsplatz erschien, wurde er von der vieltausendköpfigen Menge mit großer Begeisterung begrüßt.

Göring im Quirinal

Empfang bei dem italienischen König.

Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring, der bei seiner Ankunft in Rom vom italienischen Regierungschef Mussolini persönlich auf das herzlichste begrüßt worden war, begab sich am Donnerstag nach einer kurzen Rundfahrt durch die Straßen des archäologischen Viertels in den Quirinal, wo er von König Viktor Emanuel III., Kaiser von Aethiopien, in Audienz empfangen wurde.

Zur gleichen Zeit traf Frau Göring mit ihrer Schwester, begleitet von Frau Attolico, der Gemahlin des italienischen Botschafters in Berlin, im Schloß zur Audienz bei der Königin Elena ein.

Am Vormittag legte Ministerpräsident Göring am Grabe des Unbekannten Soldaten einen großen mit einer Hakenkreuzschleife geschmückten Lorbeerkranz nieder. Am Nationaldenkmal hatten zu dieser feierlichen Ehrung des Unbekannten Soldaten eine Kompanie Grenadiere mit der Regimentskapelle sowie Offiziere aller Waffengattungen der Garnison Rom Aufstellung genommen. Bei der Ankunft wie bei der Abfahrt wurde Generaloberst Göring von einer tausendköpfigen Menschenmenge wiederholt mit lautem und herzlichem Beifall begrüßt.

Abfuhr für die Schmelinghetzer

Eine Erklärung der staatlichen Boxkommission.

Die jüdische Boykotthetze gegen den Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen zwischen Braddock und Schmeling steht allem Anscheine nach vor einem kläglichen Zusammenbruch. Die erste Belehrung mußten die Drahtzieher der Hetze von der New-Yorker staatlichen Boxkommission hinnehmen, die sich weigerte, zum Protest-Telegramm der „Antinaziliga" überhaupt Stellung zu nehmen. Eine weitere wirkungsvolle Belehrung wurde Samuel Untermeyer und seinem Anhang durch den Präsidenten der New-Yorker „Citizens Protective League", Kurt Mertig, erteilt. Mertig erklärte, daß „die Boykottierung" mit allen amerikanischen Ansichten über sportmännischen Geist und fair play im Widerspruch steht.

Vom Führer empfangen

Ehrengabe des Reichsbundes der Kinderreichen.

Der Führer empfing vom Reichsbund der Kinderreichen den Bundesleiter Wilhelm Stüwe und seine Mitarbeiter Dr. Babel, Paul Stüwe, Heiberger und Schmalfuß. Dem Führer wurde das in einem Meisterstück sächsischer Handbindearbeit von Hand auf Pergament geschriebene „Bekenntnis des Reichsbundes der Kinderreichen Nürnberg 1936" überreicht.

Ehrung deutscher Seehelden

Zerstörer „Leberecht Maaß" in Dienst gestellt.

Im Marinearsenal in Kiel ist der erste Zerstörer der Kriegsmarine „Z 1" in Dienst gestellt worden. Der Führer und Reichskanzler hat ihm den Namen „Leberecht Maaß" verliehen, in Erinnerung an den Konteradmiral Leberecht Maaß, der am 28. 8. 1914 als II. Admiral der Aufklärungsschiffe und I. Führer der Torpedoboote im Gefecht bei Helgoland an Bord seines Flaggschiffes S. M. S. „Köln" den Heldentod fand.

Für die später zur Indienststellung kommenden weiteren Zerstörer hat der Führer und Reichskanzler nachstehende Namen genehmigt: für „Z 2" „Georg Thiele", für „Z 3" „Max Schultz", für „Z 4" „Richard Beitzen", für „Z 5" „Paul Jacobi", für „Z 6" „Theodor Riedel", für „Z 7" „Hermann Schoemann", für „Z 8" „Bruno Heinemann", für „Z 9" „Wolfgang Zenker". Sämtliche Namen sind Namen von Offizieren der Kriegsmarine, die in den Seeschlachten des Weltkrieges den Heldentod starben.

„Z 10" wird die Bezeichnung „Hans Lody" erhalten zur Erinnerung an Oberleutnant z. S. d. R. Lody, der in London am 6. 11. 1914 im Dienst für das Vaterland gefallen ist.

Der Präfekt ist machtlos

Caféhausbesitzer stellt Pässe aus

Die Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros über die chaotischen Zustände in Südfrankreich findet eine weitere Bestätigung durch eine Veröffentlichung der rechtsstehenden „Action Française", die unter dem bereits kennzeichnenden Titel steht: „Wer kommandiert in Perpignan?"

In Perpignan, so heißt es in dem Artikel, sei die Erregung in den amtlichen Kreisen über die Veröffentlichung der Meldung des Pariser Korrespondenten des DNB. sehr groß. Als Folge sei der Präfekt der Ostpyrenäen dringend nach Paris befohlen worden, wo er vom Innenminister empfangen worden sei. Vor seiner Abreise aus Perpignan habe er auf der Präfektur die Abgeordneten der Handelskammer von Perpignan und die Vorsitzenden der Berufsverbände empfangen. Dieser Organisationen wolle er sich nämlich bedienen, um die französische Rechtspresse zum Sündenbock zu machen. Ihr wolle man vorwerfen, daß sie aus politischen Gründen übertrieben habe.

Weder die Handelskammer noch die Berufsverbände seien aber in diese Falle gegangen. Sie hätten im Gegenteil zugegeben, daß es völlig zutreffe, wenn behauptet worden sei, daß die Kontrolle an der Grenze völlig den kommunistischen Organisationen überlassen sei.

Das Blatt führt dann im einzelnen aus, daß die Pässe nicht mehr durch den Präfekten ausgehändigt würden, sondern durch den Inhaber des Cafés „Continental" in Perpignan, einem Spanier namens Guastavi.

Auf dem kleinen Grenzbahnhof Las Illas sei kürzlich eine bewaffnete Patrouille der katalanischen Anarchisten eingetroffen. Sie habe sämtliche Häuser nach den geflüchteten Angehörigen der Guardia Civil durchsucht. Erst dann seien sie unter Drohungen gegen den Gemeindevorsteher auf spanisches Gebiet zurückgekehrt.

In Perpignan gingen Milizen in Uniform in den Straßen der Stadt spazieren und belästigten die Frauen.

Ein städtisches Gebäude, nämlich das frühere Militärkrankenhaus, diene allen roten spanischen Freiwilligen als Kaserne. Sie würden dort offen von der Stadt verpflegt. Wenn der Präfekt von Perpignan dagegen einschreiten wollte, würde er vor dieser Lage machtlos sein. Er sei verpflichtet, sich dem Gesetz des lokalen Sowjets zu unterwerfen.

Kabinettsrat in Paris

Freiwilligenwerbung soll verboten werden. — Staatsbeteiligung an der Rüstungsindustrie.

Im französischen Kabinettsrat erstattete Außenminister Delbos Bericht über den Gesetzentwurf zum Verbot der Anwerbung und Entsendung von Freiwilligen nach Spanien sowie über die Maßnahmen, die von den anderen Staaten im Hinblick auf ein diesbezügliches internationales Abkommen auf Gegenseitigkeit angewandt werden müßten. Der französische Gesetzesentwurf zum Verbot der Anwerbung von Freiwilligen nach Spanien würde dem Parlament unterbreitet werden. Innenminister Dormoy berichtete über den Stand der Streiks. Nach seinen Angaben befinden sich in ganz Frankreich nur noch 3000 Arbeiter im Ausstand.

Der Präsident der Republik, Lebrun, hat auf Vorschlag des Luftfahrtministers Cot eine Verordnung unterzeichnet, die die Bedingungen der Beteiligung des Staates an Unternehmungen festsetzt, die Kriegswaffen herstellen oder damit handeln, soweit diese Beteiligung über zwei Drittel des Aktienkapitals ausmachen.

Frankreichs Freiwilligenfrage

Der französische Ministerpräsident Blum legte der Kammer die Gesetzesvorlage über das Freiwilligenverbot vor und beantragte gleichzeitig das Dringlichkeitsverfahren. Mit Ausnahme der Kommunisten, die ihre schlechte Laune nicht verbergen konnten, beschloß die Kammer, bereits am heutigen Freitagnachmittag in die Beratung der Vorlage einzutreten.

Chronik des Tages

Der Stabschef der SA. Lutze nimmt an dem Erinnerungstreffen in Lippe am 17. Januar 1937 teil.

Senatspräsident Greiser wird als Vertreter Danzigs an der am 21. Januar 1937 beginnenden Tagung des Völkerbundsrats teilnehmen.

Wie verlautet, begibt sich Außenminister Eden zur Völkerbundssitzung nach Genf.

In Kairo traf eine Abordnung britischer Offiziere ein, die unter dem neuen englisch-ägyptischen Vertrag als Ratgeber bei der Neuorganisation der ägyptischen Armee tätig sein werden.

Tankangriff abgeschlagen

Neue schwere Niederlage der Roten vor Madrid.

Unter Ausnutzung des in dieser Jahreszeit in der Madrider Gegend häufig auftretenden Nebels unternahmen die Sturmkolonnen der „Internationalen Brigade" einen neuen Gegenangriff, der von achtzehn Sowjettanks unterstützt wurde. Mehrere Tanks gelangten bis in die vordersten Gräben der Nationalisten, die jedoch dank ihrer großen Erfahrungen im Abwehrkampf gegen Tanks von den sowjetrussischen Wagen fünf zur Strecke brachten. Die Besatzungen der Tanks verbrannten. Nach heftigem Gefecht mußten die Bolschewisten, deren Kampfmoral durch die hohen Verluste immer mehr untergraben wird, auf Madrid zurückweichen. Eine 300 Mann starke Abteilung der roten Milizen ist geschlossen im Nebel den nationalen Truppen in die Hände gelaufen und gefangengenommen worden.

An der Malaga-Front finden Vorbereitungen für eine entscheidende Offensive statt. General Franco hat hier etwa 10 000 Marokkaner zusammengezogen. Der Hafen von Valencia wurde von den nationalen Kriegsschiffen erneut beschossen. Nach einer amtlichen Mitteilung der spanischen Nationalregierung sind um sämtliche roten Häfen Minensperren gelegt worden.

Britischer Zerstörer in Ceuta

Mit großer Befriedigung betrachtet die Londoner Presse nochmals die Einladung des spanischen Gouverneurs von Marokko an die britischen Marineoffiziere zu einer Reise durch Marokko, um sich zu überzeugen, daß keine deutschen Truppen und dergleichen sich in Marokko befänden. Allgemein kommt die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß der Bericht der Offiziere klarstellen werde, daß an den Pariser Gerüchten auch nicht ein Deut wahr sei. Der britische Zerstörer „Vanoe" ist übrigens bereits in Ceuta eingetroffen.

Die roten Besatzungen freigelassen

Die Besatzungen und Fahrgäste der vor kurzem von deutschen Seestreitkräften als Vergeltungsmaßnahme beschlagnahmten roten spanischen Dampfer „Martha Junquera" und „Aragon" sind freigegeben worden. Die Besatzung des Dampfers „Martha Junquera" wurde am 11. Januar von Kreuzer „Königsberg" an der nordspanischen Küste abgegeben, während die Besatzung des Dampfers „Aragon" von Panzerschiff „Admiral Graf Spee" am 12. Januar vor Malaga abgesetzt wurde.

Politische Rundschau

Britische Fliegeroffiziere besuchen deutsche Luftwaffe. Auf Einladung des Herrn Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, wird am 17. Januar eine Abordnung von Offizieren der Kgl. Britischen Luftwaffe unter Führung von Air-Vice-Marshal C. L. Courtney, C. B., C. B. E., D. S. O., ständiger Vertreter des Chefs des Generalstabes der Kgl. Luftwaffe, zum Besuch der deutschen Luftwaffe in Berlin eintreffen.

Begnadigung ungarischer Deutschenführer. Reichsverweser Admiral Horthy hat im Zuge der Weihnachtsamnestie auf Vorschlag der Regierung, den früheren Generalsekretär des Ungarländisch-Deutschen Volksbildungsvereins (U. D. V.), Viktor Basch, sowie den früheren Sekretär des U. D. V., Franz Rothen, begnadigt. Viktor Basch, der zu einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war, ist sofort auf freien Fuß gesetzt worden. Franz Rothen, der drei Monate Gefängnis wegen Schmähung der ungarischen Nation erhalten hatte, hatte seine Gefängnisstrafe noch nicht angetreten, da seine Strafsache noch vor der letzten Instanz schwebte.

Griechenland auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Der griechische Wirtschaftsminister erklärte, daß die deutsch-griechischen Handelsbeziehungen sehr eng seien, und gab seiner besonderen Freude Ausdruck, daß Griechenland offiziell auf der Leipziger Frühjahrsmesse griechische Erzeugnisse ausstellen werde. Für die griechische Sammelausstellung seien zwei Räumlichkeiten im Ringmessepalast zur Verfügung gestellt; in dem einen Raum würden griechische Erzeugnisse gezeigt, der andere sei dem Fremdenverkehr vorbehalten. Angeboten würden außer griechischen Industrieerzeugnissen Baumwolle, Seide, Korinthen, Weine, Spirituosen, Teppiche und kunstgewerbliche Gegenstände.

Deutschland braucht Rohstoffe, kein Altmaterial darf daher verloren gehen.

Der Knochen ist ein wichtiger Rohstoff! Die Schulen sammeln Knochen.

Zum Tag der deutschen Polizei

Dein Freund und dein Helfer

Der „Tag der deutschen Polizei", der am 16. und 17. Januar in ganz Deutschland stattfindet, steht zunächst im Dienst des Winterhilfswerks. Darüber hinaus wird die deutsche Polizei an diesen beiden Tagen mit der Parole „Die Polizei sei dein Freund und dein Helfer" vor das deutsche Volk treten und in mannigfachen Veranstaltungen Aufklärung über ihre Bedeutung für die Sicherheit des nationalsozialistischen Staates für Ordnung und Glück im Leben der Nation geben.

In der Einstellung der Polizei zum Volke ist seit der Machtübernahme ein grundlegender Wandel eingetreten. Früher wurde sie von volksfremden Machthabern als „Gummiknüppelgarde" stets gegen einen Teil der Bevölkerung eingesetzt. Heute dagegen erfolgt der Einsatz der Polizei nur für das Volk, das durch die Bewegung geeint ist. An kaum einer anderen Stelle der öffentlichen Verwaltung kann man so deutlich sehen, wie einfach, sauber und glücklich Deutschland geworden ist, wie hier, wo von oben her alle gesetzlichen und verwaltungsmäßigen Anordnungen und von unten her die Lebenserfordernisse des Volkes aufeinandertreffen. Die Polizei ist in der Hand der Staatsführung ein ebenso scharfes wie wirkungsvolles Instrument, aber gleichzeitig ist sie auch ein starker Betreuer der Bevölkerung und Beschützer vor verbrecherischen Elementen.

In den vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung hat sich ein ganz neuer Typ in der deutschen Polizei herausgebildet. Die große und vor allem unerquickliche Arbeit, wie sie die Polizeitruppe vor der Machtübernahme zu leisten hatte, ist weggefallen. So ist namentlich die häufige Alarmbereitschaft, durch die die Beamten früher fast ununterbrochen beunruhigt wurden, überflüssig geworden. Die zahllosen öffentlichen Demonstrationen mit ihren sich ständig wiederholenden innenpolitischen Störungen und Ausschreitungen haben im nationalsozialistischen Deutschland aufgehört.

Weltbild — M.

Zum „Tag der deutschen Polizei".

Am 16. und 17. Januar gedenkt das deutsche Volk zum „Tag der deutschen Polizei" seiner unermüdlichen Helfer. Die gesamte Polizei des Reiches wird sich an diesen Tagen mit der Sammelbüchse für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes einsetzen.

So sind es nur noch friedliche Absperrmaßnahmen, die an besonderen Tagen vorgenommen werden müssen. Und hier handelt es sich meist um nationale Feiertage, die eine Angelegenheit des ganzen Volkes geworden sind. Durch diese Vereinfachung des Polizeidienstes steht heute bedeutend mehr Zeit für die Schulung der Beamten zur Verfügung als früher, so daß sich der Beamtenkörper fast durchweg aus jungen, entschlossenen und in jeder Beziehung geistig und körperlich bestens durchgebildeten Menschen zusammensetzt, die auf allen Gebieten der polizeilichen Betreuung wie z. B. bei der Preisüberwachung, im Gewerbeaußendienst, im Verkehrsdienst, in der Verbrecherbekämpfung usw. ihren Mann stellen.

In kriminalpolizeilicher Hinsicht kann festgestellt werden, daß die Verbrechen aller Art außerordentlich stark zurückgegangen sind und auch schneller aufgeklärt werden. Es ist das der Erfolg der straffen Gesetzgebung, ihrer scharfen Anwendung und der allgemeinen Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus, daneben aber auch ein Erfolg der neuen inneren Organisation der Polizei und der intensiven vielseitigen Schulung der Beamten. Weiter hat das Publikum, eben weil es zur Polizei ein starkes Vertrauen hat, sich weitgehend an der Aufklärung der Verbrechen beteiligt.

Das Zusammenwirken der Polizei mit der Bevölkerung wirkt sich vor allem auch auf dem Gebiete des Verkehrs aus. Die Verkehrspolizei soll nicht nur drohen, sondern auch belehren, und es ist ihr besonderes Verdienst, daß durch ihre erfolgreiche Tätigkeit die Zahl der Verkehrsunfälle erheblich zurückgegangen ist, obwohl sich der Kraftverkehr mehr als verdoppelt hat. Diese großen Erfolge der Polizei sind nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Beamten heute in einem einheitlichen Geist des Nationalsozialismus arbeiten, daß sie sich als Teil des Volksganzen fühlen und als Nationalsozialisten Freunde und Helfer jedes einzelnen geworden sind.

Volksverbundene Polizei

General Daluege über die Stellung des Polizeioffiziers im nationalsozialistischen Staat.

Der Chef der Ordnungspolizei, General und SS.-Obergruppenführer Daluege, äußerte sich anläßlich einer Besichtigung der im Januar 1935 neuerrichteten Reichspolizei-Offizierschule in Berlin-Köpenick — eine zweite Schule befindet sich in Fürstenfeldbruck bei München —, einem Mitglied der Schriftleitung der NSK. gegenüber über die Ausbildung und die Stellung des Polizeioffiziers im nationalsozialistischen Staat. „Wer den Beruf des Polizeioffiziers im Staate Adolf Hitler ergreift", so führte General Daluege aus, „darf nicht nach dem Einkommen und nach der Versorgung fragen. Wir können nur einsatzbereite und den Zielen des Führers verschworene Idealisten und Aktivisten für diesen verantwortungsvollen Beruf gebrauchen. Wer sich zu dieser Berufswahl entschließt, muß sich darüber klar sein, daß er mit seinem künftigen Amt große und schwere Pflichten übernimmt, deren Erfüllung Einsatz des ganzen Mannes erfordert. Er muß vor allem auch

Aktivist der nationalsozialistischen Weltanschauung

sein. Wo der künftige Offiziererersatz nicht schon bereits die politische Schulung der Schutzstaffeln durchgemacht hat, da wird er durch festangestellte Lehrer des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS. weltanschaulich auf den großen Orden der nationalsozialistischen Schutzstaffeln ausgerichtet werden, so daß durch diese Verbindung zur nationalsozialistischen Bewegung als dem stärksten Ausdruck des Volkswillens das uns ständig vorschwebende Ziel: volksverbundene Polizei, in vollem Umfange erreicht wird.

Des weiteren wies General Daluege darauf hin, daß die Offizieranwärter der Ordnungspolizei aus allen Volksschichten kommen. Natürlich werde eine abgeschlossene Allgemeinbildung verlangt, doch seien Ausnahmen selbstverständlich, so daß durchaus nicht nur Abiturienten die Offizierlaufbahn offenstehe. So befänden sich auch bei den Offizieranwärtern eine ganze Reihe ausgesuchter Wachtmeister, die durch Lehrgänge in der Allgemeinbildung entsprechend gefördert werden.

„Hier in der Offizierschule", so führte dann General Daluege weiter aus, „werden an den Offiziernachwuchs hohe Anforderungen gestellt. Die künftigen Polizeioffiziere müssen vor allem hart gegen sich selbst sein. Sie müssen Vorbilder der Pflichterfüllung sein, und sie müssen gute Kameraden sein. Diesen drei Grundeigenschaften hat sich der Dienstplan unterzuordnen, denn in die Standorte der Polizei sollen nur charakterfeste Männer mit gediegener Berufsausbildung entlassen werden."

Zum Schluß der Unterredung äußerte sich General Daluege noch einmal über die Notwendigkeit engster Volksverbundenheit der Polizei, wobei er auch auf den bevorstehenden „Tag der Deutschen Polizei" zu sprechen kam. General Daluege führte dazu aus:

„Die Aufgaben, die der Polizei im nationalsozialistischen Reich gestellt sind, können tatsächlich nur aus der innigen Verbindung mit dem Volke gelöst werden. Und es ist eine der Hauptaufgaben des „Tages der Deutschen Polizei", an dem ja alle Stellen des Staates und der Bewegung in hervorragendem Maße mitarbeiten, auch in der Bevölkerung die Voraussetzungen zu dieser notwendigen Verbindung zu schaffen. Jeder Volksgenosse muß sich mehr und mehr darüber klar werden, daß er im Volksstaat Adolf Hitlers der Polizei, die ja für ihn da ist, zur Verfügung stehen muß und an der Lösung ihrer Aufgaben zu seinem eigenen Nutzen mithelfen muß. Mit einem Wort: Dieser „Tag der Deutschen Polizei" soll die Polizei mit ihrem vielgestaltigen Arbeitsgebiet dem Volke näherbringen, er soll die Polizei zum Volke führen!"

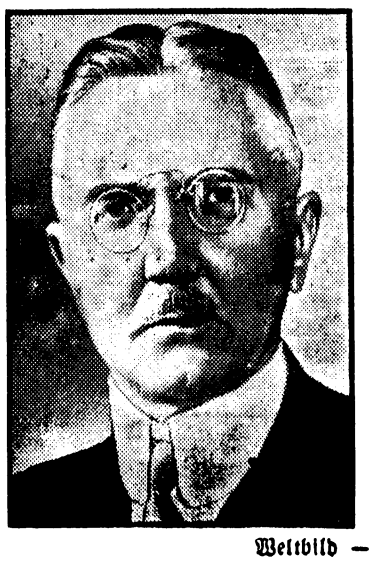
Die Volkspolizei der Zukunft

Gesamter Mannschaftsersatz aus der SS.

Der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, besichtigte die Reichspolizeioffizierschule in Berlin-Köpenick. Vor etwa 200 Offiziersanwärtern hielt General Daluege eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Als kurz nach der Verkündung der Wehrhoheit Einheiten der Landespolizei in das Heer übernommen wurden, habe sich für die Polizei die dringende Notwendigkeit ergeben, dafür zu sorgen, daß die durch diese Uebernahme entstandenen Lücken wieder geschlossen wurden. Aus diesem Grunde seien die Lehrgänge für Offiziersanwärter eingerichtet worden. Die Teilnehmer dieser Kurse bildeten den ersten Grundstock für das neue deutsche Polizeioffizierskorps.

Heute sei der Augenblick gekommen, wo der Neuaufbau der deutschen Polizei beginne. In absehbarer Zeit werde entsprechend dem Willen des Führers und des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei Himmler der gesamte Mannschaftsersatz der Polizei aus den Reihen der SS. gestellt. Damit sei die Gewähr gegeben, daß in Zukunft der deutsche Polizeiwachtmeister weltanschaulich eine klare Stellung gegenüber dem Staat einnehme.

Der Nachwuchs für das Polizeioffizierkorps werde aus den SS.-Führerschulen Bad Tölz und Braunschweig kommen. Die polizeiliche Ausbildung werde auf den Polizeioffizierschulen erfolgen. Damit sei garantiert, daß die deutsche Polizei einmal auf das engste mit der Bewegung verbunden werde.



Weltbild — M.

Dr. Schacht 60 Jahre alt.

Am 22. Januar begeht der Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht seinen 60. Geburtstag.

Ausbau des Luftschiffverkehrs

Neuer Hallenbau in Frankfurt am Main. — „LZ. 130" wird im Herbst in Dienst gestellt. — „LZ. 131" folgt.

Der fahrplanmäßige Luftschiffverkehr der Deutschen Zeppelin-Reederei wird im Jahre 1937 weiter ausgebaut.

Geplant sind 18 bis 20 Rundfahrten von Frankfurt am Main nach Lakehurst und ebenso viele Rundreisen im Südamerikadienst nach Rio. Im Herbst d. J. wird ferner der neue „LZ. 130" in Dienst gestellt werden als Ersatz für den jetzt bereits acht Jahre im Verkehr befindlichen „Graf Zeppelin".

Alle diese Maßnahmen und Pläne bedingen einen Ausbau des Weltflughafens bei Frankfurt am Main. Vor allem muß für das neue Luftschiff eine Halle gebaut werden, damit die einzige große Bauhalle in Friedrichshafen möglichst schnell für den geplanten Bau des „LZ. 131" frei wird.

Die Anlage des Weltflughafens Rhein-Main

läßt einen Ausbau und eine Vergrößerung ohne weiteres zu. Es wird nötig sein, daß an der Südseite ein Waldstück von fast einem Quadratkilometer für den Hallenbau und die Rundgleise für die Landung und den Ankermast abgeholzt wird. Die neue Halle für den „LZ. 130" wird 300 Meter südlich und mit ihrer Längsachse senkrecht zu der jetzt schon stehenden Halle errichtet werden. Die Ausmaße werden genau dem ersten Bau entsprechen, also eine Länge von 275 Metern, eine Höhe von 51 Metern, eine Breite von 52 Metern.

88 Menschen aus Seenot gerettet

Das segensreiche Werk der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Mit besonderer Genugtuung kann die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger auf das Jahr 1936, des 71. ihres segensreichen Wirkens zurückblicken. Andauernde, schwere und häufige Stürme forderten Tag und Wochen hindurch höchste Alarmbereitschaft der Rettungsmannschaften. Oft überstürzten sich die Seenotmeldungen, so daß die Rettungsboote benachbarter Stationen gleichzeitig eingesetzt werden mußten. Nach vielstündigem, furchtbarem Kampf mit Sturm und Brandung heimgekehrt, wurden mehrfach die opfermutigen, freiwilligen Retter durch ein neues Notsignal wiederum nach See gerufen. So wurden in den Septembertagen während der ersten schweren Herbststürme sechs erfolgreiche Rettungsfahrten innerhalb 36 Stunden durchgeführt und 13 Schiffbrüchige dem Tode entrissen. Ob es sich um ein Fahrzeug deutscher oder ausländischer Flagge handelte, ob es ein größeres Schiff oder nur ein Fischerboot, eine Segeljacht oder nur ein Ruderboot war, immer waren die wackeren Männer bereit, ihr Leben einzusetzen.

88 Menschenleben wurden im vergangenen Jahre aus Seenot gerettet, von denen auf die Zeit September bis zum Jahresschluß allein 56 entfallen. Das Motorrettungsboot „Bremen" der Station Norderney konnte 25 Schiffbrüchige retten. Die Gesamtzahl der seit Bestehen der Gesellschaft Geretteten beträgt 5651.

Der Mut und die Tatkraft der freiwilligen Retter fanden mehrfach die Anerkennung des Schirmherrn der Gesellschaft, des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler.

Praktische Kochrezepte

Gemischtes Gemüse.

(Pichelsteiner ohne Fleisch.) 1 Pfund Gelbrüben, 1¼ Pfund Wirsing, 200 Gramm Sellerie, ½ Pfund Kohlrabi, ¾ Pfund Weißkraut oder Rosenkohl, Blumenkohl oder ein anderes Gemüse, 1½ Pfund Kartoffeln, 20 Gramm Ochsenmark oder Butter. Das geputzte vorgerichtete Gemüse (alles in Scheiben schneiden, nur Kraut wie Kopfsalat vorrichten) wird lagenweise in eine gut schließende Kasserolle gelegt, mit 1 Liter Salzwasser und nach Belieben zwei aufgelösten Fleischbrühwürfeln übergossen, die Markscheiben daraufgelegt und zugedeckt an der Seite gedämpft. Gerührt soll in diesem Gericht nicht werden, nur von Zeit zu Zeit muß man nachsehen, ob man nicht Flüssigkeit nachgießen muß. Nach einer Stunde gibt man die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln dazu. Kochzeit 1 bis 2 Stunden.

Kartoffelküchle.

2 Pfund Salzkartoffeln, 2 bis 3 Eßlöffel Stärkemehl, nach Belieben 1 Ei. Die Karoffeln werden durch die Mandelmühle gegeben und mit den anderen Zutaten vermengt, runde Küchlein geformt und in wenig Fett gebacken. Man kann auch eine gefettete Pfanne mit dem Teig ausstreichen, langsam anbacken und mittels eines Topfdeckels den Kuchen drehen. Auf diese Weise kann Fett gespart werden — unter diese Masse kann man auch weich- und dickgekochte Hafergrütze, Hülsenfrüchte, Gemüse, auch Pilze mengen. Will man die Küchle als süße Speise geben, so mischt man unter die Masse Vanille oder Zitrone und bestreut sie nach dem Backen mit Zucker oder streicht die Masse in die Pfanne, gibt Backobst oder weichgedämpfte Aepfel dick darauf, streut geriebenes Brot darüber und backt den Pfannkuchen, wie oben beschrieben, recht knusprig. Auf das Brot streut man dann beim Anrichten Zucker.

Handelsteil

Berlin, 14. Januar.

Ruhig

Die Gesamtstimmung der Berliner Aktienbörse war ziemlich schwach. Sowohl die Kundschaft, wie auch die beruflichen Kreise zeigten nur geringes Kaufinteresse, so daß die Kursentwicklung fast allgemein zu mehr oder minder erheblichen Rückgängen führte. Ilse-Aktien verloren zwei Prozent und darunter. Widerstandsfähig zeigten sich Rheinmetall-Borsig und Stöhr.

Am Rentenmarkt wurde der Kurs der Umschuldungsanleihe auf 90,90 heraufgesetzt. Reichsaltbesitzanleihe notierte unverändert 117,25. Tagesgeld war sehr reichlich angeboten.

Devisen-Notierungen Belga (Belgien) 41,97 (Geld) 42,05 (Brief), dän. Krone 54,52 54,62, engl. Pfund 12,21 12,24, franz. Franken 11,615 11,635, holl. Gulden 136,14 136,42, ital. Lire 13,09 13,11, norw. Krone 61,37 61,49, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 62,95 63,07, schweiz. Franken 57,09 57,21, span. Peseta 17,73 17,77, tschech. Krone 5,661 5,679, amer. Dollar 2,488 2,492.

(Schluß.)

Der übernächste Wagen zeigt die Firmenmarke der Borman-Werke. Man kann, als er am Start vorfährt, eine geringe Bewegung auf den Tribünen beobachten. Eine Sportzeitung ist verteilt worden, die kurz über die einzelnen Fahrer und ihre Aussichten berichtet. In Wusdorfs Lebenslauf wird an das Geständnis des Bergrats Tondern erinnert und an das, was damit zusammenhängt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Wusdorf der Schwiegersohn des Millionärs Borman und Mitinhaber des gewaltigen Unternehmens ist, daß er seine junge Frau nach kurzer Ehe durch einen Unfall verloren hat. Genug der Tatsachen, um den Führer des Borman-Wagens in den Augen des Publikums interessant zu machen.

Wusdorfs Gesicht ist bleich. Er versteht wohl äußerlich seine Erregung zu verbergen, aber nach dem Wiedersehen mit Lore wogt in seinem Innern ein Sturm der Gefühle.

Der neben ihm sitzende Monteur stößt ihn an. Die Starter haben bereits das Zeichen gegeben. Erstaunt schaut der Führer auf. Dann läuft ein leises Rot über sein Gesicht. Er beißt die Zähne zusammen und gibt Gas. Mit einem Satz springt der Wagen an und rast über die Bahn.

Nur Sekunden dauert es, dann ist er an den Zuschauertribünen vorbei. Mit vorgeneigtem Kopf sitzt Wusdorf am Steuerrad. Verkniffen schauen die Augen über die Rennstrecke. Die Bäume rasen vorbei. Die erste scharfe Kurve! Willig gehorcht der Wagen dem Druck der Steuerung.

Lauter heult der Motor auf. Eine gerade Strecke liegt vor den Fahrern. Wie eine feuerspeiende Rakete saust der Wagen dahin. Wieder eine Kurve, und wieder die freie Strecke. Mechanisch bedient Wusdorf die Steuerung. Seine Gedanken sind bei der Führerin eines Wagens, der vor ihm läuft.

Aus dem Grau des Staubes taucht ein Renner auf. Welcher ist es? Vorbei! Lauter heult der Motor. Eine Biegung kommt. Wusdorf nimmt sie mit solcher Geschwindigkeit, daß der Wagen umzufallen droht. Der Monteur lacht. Er ist ein junger Mensch, hat niemand zu versorgen. Und um sein eigenes Leben fürchtet er nicht.

Am Straßenrande steht ein zweiter Wagen. Panne! Mit neidischem Gesicht schauen die beiden Fahrer dem dahinbrausenden Borman-Renner nach. Schon ist er um die nächste Wegbiegung verschwunden.

Auf einmal ein schwacher Lärm. Verbissen sitzt Wusdorf am Steuer. Seine Augen saugen sich in die Strecke. Schon ist er an den Tribünen vorbei, die den Fahrern zugejubelt hatten. Wusdorf hat eine gute Leistung hinter sich.

Frau Anna Jürgen zupft ihren großen Mann am Ärmel. Der aber achtet ihrer nicht. In seiner ausgestreckten Hand schwenkt er ein Zeitungsblatt. Sein Baß dröhnt über die Tribünen.

„Gibs ihnen, Karl! Feste!" Der Wagen ist schon nicht mehr zu sehen. Die Zuschauer lachen über den großen Menschen, der da so aufgeregt tut. Aber auch sie sind vom Rennfieber gepackt und können die Erregung verstehen.

Weiter rast die Maschine unter Karl Wusdorfs Führung. Der hat jetzt seine Gedanken an Lore ausgeschaltet. In sein Gesicht ist die gesunde Röte zurückgekehrt. Nur noch Siegerfreude ist in ihm. Er will siegen. Er muß siegen! Sein Sieg soll ihm eine Vorbedeutung sein. Wenn er siegt, wird ihm Lore gehören. Der Gedanke prägt sich in seinem Hirn ein. Vorwärts, zum Siege!

Immer tollkühner wird Wusdorf. Kaum, daß er noch die Fahrt bei den gefährlichsten Kurven mäßigt. Oft liegt der Wagen nur noch auf zwei Rädern in den Biegungen. Der Monteur, der von dem fanatischen Willen zum Siege angesteckt scheint, sitzt auf der Lauer. Mit der ganzen Wucht seines Körpers wirft er sich auf die andere Seite, wenn Gefahr droht. So rasen sie dahin.

Da taucht ein neuer Wagen vor ihnen auf. Die Farbe ist nicht zu erkennen. Aber Wusdorf fühlt, daß Lore diesmal der Gegner ist. Mehr Gas! Weiter klettert der Tachometer nach oben. Der Monteur lacht. Aber der Gegner zieht mit größerer Schnelligkeit weiter.

Graubach hat sich umgeschaut. Mit verbissener Wut hat er festgestellt, daß der Verfolger an Boden gewinnt, den Sieg schon in der Tasche hat, wenn es nicht gelingt, ihm das gewonnene Terrain wieder abzujagen.

„Schneller!" Grau wird sein Gesicht in grimmer Wut. Lore, die sich einen Seitenblick leistet, sieht es. Mehr Gas! Das Geheul des Motors wird heller.

Aber Wusdorf ist tollkühn geworden. Er nimmt jetzt die Kurven in voller Fahrt und rückt dem Gegner immer näher. So geht die rasende Jagd bei den Tribünen vorbei. Jetzt schwenkt nicht nur Jürgen mit seiner Zeitung. Die Tausende haben sich erhoben und verfolgen mit gespannten Gesichtern die Jagd. Laut hallen die Beifallsrufe über das Feld.

Da wird Lore der Jagd müde. Zu groß war die Nervenprobe für sie. Der Mann hinter ihr hatte den stärkeren Willen. Sie ist bereit, den hartnäckigen Gegner an sich vorbeizulassen. Sie weiß es jetzt, wer es ist. Zu unbeherrscht ist der Haß und die Wut in ihres Begleiters Gesicht.

Triumphierend zieht Wusdorf näher. Der Gegner gibt ihm Raum. Vorbei an ihm und Vollgas zum Endspurt!

Da — — — — —

Ein lauter Schrei des Entsetzens hallt aus dem Munde der wenigen Zuschauer, die hier und da an der Rennstrecke in gemessener Entfernung zu finden sind.

Der verfolgende Wagen ist auf ein Hindernis gestoßen, er wird aus der Bahn geschleudert und zerschellt an einem Baum.

Wenige hundert Meter von der Unglücksstätte entfernt hält der andere Wagen. Eine vermummte Gestalt rennt in schnellstem Tempo auf die Unfallstelle zu. Wild flattern ihr die Haare ums Gesicht, nachdem sie Sturzhaube und Brille von sich geschleudert hat. Eine Frau!

Das Telephon läutet. Große Bestürzung am Startplatz

Ein Unfall!

Tödlich?

Wer? Wer ist es?

Die Tribünen gleichen einem wilden Ameisenhaufen. Ärzte und Krankenpersonal rasen in einem Wagen davon. Das Rennen ist abgebrochen.

Die Ärzte finden den zerdrückten Wagen. Die verglasten Augen eines Toten schauen sie an. Nebenan liegt, auf einem Kieshaufen, ein zweiter Mann. Und über ihm gebeugt steht ein junges Weib, starren Blickes.

Einer der Ärzte zieht die Frau sacht beiseite und beugt sich über den Liegenden. Er drückt sein Ohr auf die Brust. Sein Gesicht erhellt sich.

Die Krankenträger fassen den Mann behutsam an und bringen ihn zum Krankenwagen.

Inzwischen sind Polizeibeamte angekommen. Sie gehen auf Lore zu, die mit abwesendem Blick dem allen zugeschaut hat. Da tritt ein Mann zwischen sie und die Beamten. Hochmütig blickt er diese an.

„Oberingenieur von Graubach", kommt es kalt aus seinem Munde. „Es ist unnötig, daß sich die Herren bemühen. Ich bekenne mich als der Schuldige dieses Unfalls."

Schweigend nehmen ihn die Beamten in ihre Mitte.

Mit wehem Aufschrei bricht das junge Weib zusammen und wird von den Krankenträgern zu einem zweiten Kraftwagen gebracht.

Der Lautsprecher verkündet den Zuschauern, daß das Unglück leider ein Menschenleben gefordert hat. Der junge Monteur ist getötet worden. W' durch ein Wunder wurde der Führer Wusdorf gerettet. Er wurde aus dem Wagen auf einen Kieshaufen geschleudert, der die Wucht des Sturzes aufhielt. Er kam mit einem komplizierten Armbruch davon.

Vor dem Krankenzimmer standen die Freunde des Verletzten. Auf ihren Gesichtern lagerte noch die Erregung der letzten Stunde. Jürgen bemühte sich, die noch immer niedergedrückte Stimmung zu beleben. Da traten Kaufmann und seine Tochter zu der Gruppe. Lore zeigte frohe und glückliche Augen.

Als sie von Jürgen bemerkt wurde, schoß jähe Freude in dessen Gesicht.

„Hallo, da kommt die beste Medizin für unseren Freund." Er eilte auf die beiden zu und begrüßte sie.

Unterdessen hatte sich die Tür zum Krankenzimmer geöffnet und ein Arzt trat heraus. Er drückte Borman beglückwünschend die Hand und zeigte eine zuversichtliche Miene.

Als darauf alle zur Tür stürmten, trat Dr. Jürgen mit einer abwehrenden Handbewegung vor die Drängenden.

„Nichts da!" wehrte er lachend ab. Dann öffnete er die Tür und ließ Lore allein ein.

Das Mädchen blieb stehen und sah zum Bette hin, wo Karl Wusdorfs bleiches Gesicht aus den Kissen leuchtete. Mit ernsten Augen sah er der Eintretenden entgegen. Auf einmal öffneten sich seine Lider weit, und ein Strahl unaussprechlicher Liebe traf Lore Kaufmann.

„Lore!"

„Karl!"

Mit ein paar Schritten war Lore am Bett des Geliebten. Leidenschaftlich preßte sie ihren Kopf in die Kissen neben das Gesicht Karls. Dann kniete sie vor dem Bett nieder.

„Vergib mir, Karl!"

Die gesunde Hand Karl Wusdorfs stahl sich leise über die Bettdecke unter das Kinn der Frau und zog deren Gesicht sanft näher, bis beider Lippen sich berührten. — —

„Als geeignete Verlobungsgäste, Brautführer und Kindsgevattern empfehlen sich die ergebensten Zuschauer" lachte Hermann Jürgen in das Dunkel des Zimmers und riß die Tür weit auf.

E—n—d—e.

Jugend in Gefahr

Zum Tag der deutschen Polizei.

Von Kriminalsekretärin Maria Schäfer.

Vor etwa zwei Jahren wurde die Polizei in ein größeres Geschäft gerufen. Ein neunjähriger Junge hatte dort einen Diebstahl begangen. In seinen Taschen und in der Schulmappe fand man eine Reihe kleinerer Gegenstände, von denen man annehmen konnte, daß er sie auch gestohlen hatte. Die Nachforschungen ergaben nun folgendes:

Fünfzehn Jungen zwischen neun und zwölf Jahren hatten seit fast einem Jahr jede ihnen sich bietende Gelegenheit zum Stehlen ausgenutzt. Die Jungen waren alle aus Familien, in denen niemand auf den Gedanken kam, daß Ehrlichkeit nicht Selbstverständlichkeit sei. Sie waren auch alle nicht von selbst auf den Gedanken gekommen, zu stehlen. Ein fünfzehnjähriger Junge hatte sie zum Diebstahl angehalten und sie unter ständigen Drohungen so unter Angst gehalten, daß sie es nicht mehr wagten, dem Willen des Jungen nicht nachzukommen. Dieser Junge, Fritz hieß er, war der jüngste einer größeren Geschwisterschar. Er war ein kleiner Nachkömmling und wurde von den Eltern und den zum Teil viel älteren Geschwistern sehr verwöhnt. Stets setzte er seinen Willen durch, wenn nicht beim Vater, so bei der Mutter. Zuletzt war zwischen den Eltern dauernd Zank wegen des Jungen. Nach der Schule gaben die Eltern den Jungen nicht in eine Arbeitsstelle oder in eine Lehre, sie fanden, der Junge „sollte erst etwas vom Leben haben", der Ernst käme noch früh genug. So trieb sich Fritz den ganzen Tag herum und tat, was ihm gefiel. Der verwöhnte Junge, der nicht gelernt hatte, sich einzufügen, hatte keine Spielkameraden. Er vertrug sich nicht, war rechthaberisch und zänkisch. So ließen ihn die Alterskameraden links liegen. Allein wurde auch das Herumtreiben langweilig, und Fritz sah sich dann in Warenhäusern und dergleichen Geschäften die Auslagen an. Das Ansehen der Sachen erweckte auch Wünsche in ihm, manche Sachen zu besitzen, die er sich nicht kaufen konnte und die ihm auch die Eltern nicht kaufen konnten. Die Versuchung war groß, und so nahm sich Fritz bei einer günstigen Gelegenheit einmal ein Taschenmesser. Der Diebstahl glückte. Nachdem auch die erste Angst vor einer Entdeckung überstanden war, versuchte Fritz es nochmal mit Erfolg, aber bei einem erneuten Diebstahl wurde er gefaßt und sehr eingehend verwarnt. Er versprach auch, es nie wieder zu machen. Seine Angst, die Eltern könnten es nun erfahren, war zuerst sehr groß, er wagte sich kaum nach Hause. Nach einiger Zeit war er aber vollkommen beruhigt, da nichts erfolgt war. Vor einem neuen Erwischtwerden hatte er aber doch zuviel Angst. So kam er auf den Einfall, einen kleineren Jungen zum Stehlen anzuhalten. Und nach und nach zog er immer mehr Kinder hinein. Er hielt sich nur an die kleineren und schwächeren Jungen, die vor ihm Angst hatten und die seinen ständigen Drohungen glaubten und nun nicht mehr wagten, seinem Willen nicht mehr zu gehorchen oder es ihren Eltern zu sagen. Mehrere der Jungen wurden zwar im Laufe der Zeit beim Diebstahl ertappt, wagten aber nie, ihren Peiniger zu verraten.

Die Diebstähle waren nur möglich gewesen durch den Mangel an Aufsicht über die Kinder und durch die Gutgläubigkeit der Eltern. Die meisten Kinder konnten sich täglich stundenlang herumtreiben, ohne von den Eltern nach ihrem Tun und Treiben gefragt zu werden. Deshalb merkten die Eltern auch nicht, daß ihre Kinder sich immer bei dem viel älteren Fritz aufhielten. Auch der Druck und die Angst, unter denen die meisten der Jungen sehr litten, fielen niemandem auf. Als die Diebstähle nun entdeckt wurden, waren die Eltern alle entsetzt und wollten es kaum glauben.

Das Jugendamt half den Eltern, eine bessere Beaufsichtigung der Kinder durchzuführen. Einige Kinder besuchten nun nach der Schulzeit einen Kinderhort, in welchem sie nicht nur ihre Schularbeiten machen konnten, sondern wo sie auch zu manchen nützlichen Handfertigkeiten angeleitet wurden und bei ihren Spielen einen Kinderkreis hatten, der ihrem Alter entsprach. Einige Kinder traten ins Jungvolk und in die Hitler-Jugend ein und hatten nun nicht nur für einen Teil ihrer Freizeit eine sie in jeder Hinsicht fördernde Unterbringung, sondern sie fanden hier auch einen Kreis von Alterskameraden, an den sie sich in der übrigen Zeit anschließen konnten. Nur Fritz fand nicht den Weg zu einer geordneten Lebensführung zurück. Seine Eltern hatten es absolut nicht glauben wollen, daß ihr Junge das getan haben konnte. Auch als er es ihnen selbst zugab, hatten sie so viel Entschuldigungen für Fritz, daß er sich selbst auch zuletzt fast ganz unschuldig vorkam. Das Jugendamt half den Eltern, ihn in geeigneten Arbeitsstellen unterzubringen. Aber Fritz, der immer wieder von den Eltern unterstützt wurde, versagte vollkommen. Um ihn vor einer völligen Verwahrlosung zu retten, mußte das Jugendamt ihn in eine Erziehungsanstalt bringen. Hier muß er nun lernen, sich einzufügen und zu arbeiten. Von den anderen Jungen hat keiner mehr gestohlen, ein Beweis, daß sie nur durch den schlechten Einfluß des einen Jungen zu ihren Diebstählen gekommen waren.

Wolkenphantasien

Wir wollen es nicht leugnen: Es ist schon eine wunderbare Sache, wenn man hin und wieder mit offenen Augen träumen kann. Es braucht ja nicht in der berühmten „blauen Dämmerstunde" zu sein, bei milder Wandbeleuchtung, dem sanften Summen des Teekessels und so. Nein, du schaust an einem Sonnentage aus dem Fenster. Der Himmel ist wie ein tiefblauer See. Schneeweiße Wolken ziehen ihre Bahn. Und in die Wolken starrt dein Blick. Seltsam, was für bizarre Formen und Gestalten das sind! Und wie sich die Wolkenbilder von Sekunde zu Sekunde verändern! Es gehört keine große Phantasie dazu, sie zu enträtseln.

Da siehst du, schroff, zackig, voll Majestät, einen Riesen. Es könnte die — Zugspitze sein. Der Zugspitzriese verwandelt sich in eine Kette von Gletschern. Doch die Gletscher der Wolken dehnen sich, strecken sich, bis plötzlich — du lächelst — daraus ein dahinstürmender Löwe entstanden ist, genau so wie Skandinavien auf der Landkarte aussieht. Und dann, ja, und dann ist auch das vorübergejagt. Die Wolken drängen sich wieder aneinander, Stück für Stück schließen sie sich zusammen. Nun sind es flaumfederweiche Betten oder Unmengen von Schaum, von süßer Schlagsahne. Sie wandern schnell, die Wolken; sie haben es eilig, so als sei da jemand, der sie verfolgt. Weiter, immer weiter! Und immer wieder neue, schöne und stolze, törichte, groteske Wolkensymphonien! Dein Blick ist trunken von all dem, was dir der Himmel offenbart. Jetzt — sieht es nicht aus wie eine romantische Theaterkulisse: eine verwitterte Burg, alte und seltsame Bäume —?

Und abermals ballen sich die Wolken zusammen. Plötzlich zerreißt knatternd ein stählernes Etwas diese geheimnisvolle, ferne, von Sonnenlicht umflossene Welt aus Wassertröpfchen: Ein — Flugzeug schießt mitten in sie hinein, sie gleichsam zerschneidend. So bist du mit einem Male — aus allen Wolken gerissen . . .

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.

Lokales

Gedenktage für den 17. Januar.

Sonne A.: 8.02, U.: 16.19; Mond A.: 9.34, U.: 22.41.
1318: Erwin von Steinbach, deutscher Baumeister, in Straßburg gest. (geb. um 1244). — 1600: Der spanische Dramatiker Don Petro Calderon de la Barca in Madrid geb. (gest. 1681). — 1706: Der nordamerikanische Staatsmann Benjamin Franklin in Boston geb. (gest. 1790). — 1833: Friedrich König, Erfinder der Buchdruckschnellpresse, in Oberzell gest. (geb. 1774).

Die Dorfschmiede

Was ist das für ein köstliches Erlebnis, zu abendlicher Stunde durch das Dorf zu schreiten, wenn die Schatten der Dämmerung zwischen den tiefgeduckten Häusern kriechen. Dann ist irgendwo, zumeist nahe dem Kirchlein, ein breites, behäbiges Haus mit einem laubenartigen Vorbau, aus dem hart und hell der wechselnde Klang schwungvoll geführter Hämmer dröhnt, ein Haus, aus dessen dunklen Schatten die rote Lohe des blasebalggeschürten Schmiedefeuers leuchtet.

Ein Paar Pferde stampft ungeduldig am Eingang. Des Fuhrmanns Hand fährt beruhigend über die Mähne. Und wieder kommt ein Gespann. Heute morgen herrschte schlimme Glätte auf den Straßen, da sind scharfe Eisen unter den Hufen notwendig, damit die Tiere ihre schwere Arbeit vor der Langholzfuhr ungefährdet verrichten können.

Klingend springt der Hammer über das rotglühende Eisen auf dem Amboß. Es formt sich, gewinnt Gestalt. Jahrhundertealt ist diese Dorfschmiede. Was mag sie nicht alles erlebt haben! Einst waren es nicht nur Eisen für friedliches Bauernhandwerk, die hier geschmiedet wurden. Wehr und Waffen hatten hier einmal ihren Ursprung. Jeder Hammerschlag kündete wehrhaften Willen und ehrhaften Geist, bis eines Tages dieser nichts mehr galt und abgelöst wurde vom Ungeist der Händler und Krämer. Die ewige Vorsehung aber meinte es gut mit unserem Volke, daß sie ihm einen Schmied sandte, der es zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenfügte und sie glutete im Feuer einer neuen, blutgebundenen Weltanschauung.

Einsatz der motorisierten Gendarmerie

Der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei bestimmt in einem Runderlaß die endgültige Stärke der motorisierten Gendarmeriebereitschaften, die am 1. Januar 1937 den Ueberwachungsdienst auf den Landstraßen in Stärke von 16 Bereitschaften angetreten haben. Mit einer endgültigen Stärke von 42 Bereitschaften wird diese völlig neue Polizeiformation in der Lage sein, ihre verantwortungsvollen Aufgaben zu erfüllen.

Standorte der motorisierten Gendarmeriebereitschaften werden die Knotenpunkte der Reichsstraßen und Reichsautobahnen sein. Die Ueberwachungsgebiete, in denen die einzelnen Bereitschaften zuständig sind, werden unter die Wehrkreise des Reiches aufgeteilt. Die motorisierte Gendarmerie ist also in der Ausübung ihres Dienstes nicht an die Grenzen der Regierungsbezirke, der Provinzen und der Länder gebunden.

Wie aus dem Runderlaß des Chefs der Deutschen Polizei hervorgeht, ist der Bau von besonderen Kasernen für die motorisierte Gendarmerie vorgesehen und teilweise bereits durchgeführt.

Der Männer-Gesangverein „Liedertafel"

hielt im Hotel „Preußenhof" seine Jahreshauptversammlung ab und beendete sein 95. Vereinsjahr. Es wurden die üblichen Berichte erstattet. Der Mitgliederstand ist von 91 auf 79 zurückgegangen. Für das 12. Deutsche Sängerbundesfest in Breslau wurde eine Reisekasse eingerichtet. Der Vorstand wurde bis auf den stellvertretenden Vereinsführer wiedergewählt, an dessen Stelle Buchhändler Rössel trat.

Nur noch 3 Mark über die Grenze.

Die Abwertung der Währungen verschiedener Nachbarländer hat u. a. besondere Maßnahmen gegen eine übermäßige Ausfuhr von inländischen Scheidemünzen im Grenzverkehr notwendig gemacht. Die devisenrechtlichen Erleichterungen für den Grenzverkehr sind daher wesentlich eingeschränkt worden. Insbesondere ist die Ueberbringung inländischer Scheidemünzen ins Ausland erheblich beschränkt worden. Gleichzeitig sind Vorkehrungen zur wirksamen Erfassung der von inländischen Grenzgängern als Arbeitsentgeld im Ausland erworbenen Devisen getroffen worden. Während bisher Grenzbewohner (Inländer, sowie Ausländer) bei jedem Grenzübertritt bis zehn Mark in inländischen Scheidemünzen ausführen durften, können sie vom 15. Januar 1937 ab grundsätzlich nur noch drei Mark täglich ins Ausland verbringen.

^ **Müssen deutsche Goldmünzen abgeliefert werden?** In vielen deutschen Familien werden aus der Vorkriegszeit noch einzelne deutsche Goldmünzen aufgehoben. Vielfach hängt man an ihnen wie an einem Talisman. Nun macht die neuere deutsche Devisengesetzgebung, die sehr harte Strafen für das unberechtigte Zurückhalten oder Verschieben von Devisen und Gold aussetzt, viel Kopfschmerzen, ob auch die deutschen Goldmünzen aus der Vorkriegszeit unter diese Vorschriften fallen. Die Rechtslage ist kurz folgende: Wer ein Goldstück vor Erlaß der Verordnung vom 28. Oktober 1936 besaß, darf es behalten. Derjenige aber, der nach diesem Stichtag ein Goldstück erworben hat, muß es abliefern. Das gilt auch für die im Erbfall erworbenen Goldstücke. Es soll verhindert werden, daß mit Goldstücken ein privater Handel getrieben wird, der nur zu unberechtigten Ueberbewertungen führen würde.

^ **Pflege des Gesellenwanderns.** Das Gesellenwandern wird in diesem Jahre besonders gepflegt werden. Nach den bisherigen Feststellungen werden diesmal ungefähr 5000 Gesellen auf die Wanderschaft geschickt werden können. Bemerkenswert ist die Sonderregelung für das Bauhandwerk, weil hier unter Hinzuziehung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine volle Freizügigkeit des Wanderns ermöglicht werden konnte. Zum erstenmal wird auch ein Handwerkeraustausch mit dem Auslande durchgeführt, an dem sich Gesellen und nicht selbständige Jungmeister beteiligen können. Bindende Vereinbarungen sind bereits mit Italien, Ungarn und Luxemburg getroffen worden.

Erst finanzieren, dann bauen

Wer im kommenden Frühjahr sich ein Eigenheim oder Mietswohnhaus bauen will, dem kann nur dringend empfohlen werden, schon jetzt die notwendigen behördlichen Genehmigungen einzuholen.

Ist der Volksgenosse noch nicht Eigentümer der Baustelle, so bedarf der Kaufvertrag oder die Auflassungsverhandlung der Genehmigung nach dem Gesetz über die Aufschließung von Wohnsiedlungsgebieten vom 22. September 1933. Dieser Antrag ist für Grundstücke im Landkreis beim Landrat in Hirschberg anzubringen. Dem Antrage müssen der Kaufvertrag, die Auflassungsverhandlung und ein Meßtischblatt, in das vom Katasteramt die Lage der Parzelle eingetragen ist, beigefügt werden.

Wenn das Haus nicht in dem bebauten Teil des Ortes errichtet werden soll, so ist außerdem noch eine Ansiedlungsgenehmigung notwendig. Diesem Antrag ist ebenfalls ein Meßtischblatt, in das vom Katasteramt die Lage der Baustelle eingezeichnet sein muß, beizufügen.

Für jeden Bau ist ferner eine baupolizeiliche Genehmigung notwendig. Der Antrag ist bei der Ortspolizeibehörde einzureichen, die ihn nach Vorprüfung an den Landrat weitergibt. Dem Antrag müssen eine Bauzeichnung, ein Lageplan und eine Baubeschreibung in dreifacher Ausfertigung beigefügt werden. Wenn nötig, sind auch statische Berechnungen einzureichen, durch welche die Tragfähigkeit der Bauten rechnungsmäßig nachgewiesen wird. Auf die Vollständigkeit dieser Unterlagen und ihre Deutlichkeit ist besonders zu achten. Die Bauzeichnungen müssen ausführlich, sorgfältig und sauber auf dauerhaftem Papier unverwischbar gefertigt sein, sie müssen den Aufbau klar erkennen lassen, sowie die Grundbuch- und Katasterbezeichnung der Baustelle enthalten.

Sämtliche Bauvorlagen müssen die Unterschriften des Bauherrn, des verantwortlichen Bauleiters und der mit der Ausführung Beauftragten (Bauunternehmer, Planverfasser usw.) tragen. Schließlich ist zu dem Baugenehmigungsantrage stets eine Bescheinigung der Baugewerksberufsgenossenschaft Breslau beizubringen, daß für die Zahlung der Unfallversicherungsbeiträge Sicherheit geleistet worden ist. Formulare zur Beantragung dieser Bescheinigung sind bei der Ortspolizeibehörde erhältlich.

Wer auf die Vollständigkeit der Unterlagen zu allen Anträgen achtet, trägt wesentlich zur Beschleunigung der Bearbeitung bei. Es kann nur immer wieder geraten werden, die notwendigen Anträge rechtzeitig im Winter zu stellen, damit bei Beginn der Bauperiode im Frühjahr die behördlichen Genehmigungen vorliegen und mit den Bauarbeiten begonnen werden kann.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Volksgenossen öffentliche Gelder (Hypotheken von der Kreis- und Stadtsparkasse, Hauszinssteuerhypotheken, Reichsbürgschaften usw.) nur bekommen, wenn sie vor Beginn der Bauarbeiten einschließlich Ausschachtungsarbeiten die behördlichen Genehmigungen erhalten und die Finanzierung den geldgebenden öffentlichen Instituten nachgewiesen haben. Wer glaubt, die notwendigen Gelder schon je nach Notwendigkeit zu erhalten, wird von den Sparkassen und sonstigen Behörden keine Darlehen oder Hypotheken bekommen. Oeffentliche Gelder können nur noch auf sicher finanzierte Bauten gegeben werden; die Finanzierung kann aber nur vor Baubeginn gesichert werden. Auch die Baumeister und sonstigen Bauhandwerker sollen streng darauf achten, daß sie keine Bauarbeiten ausführen, die nicht vorher finanziert sind. Auf eine finanzielle Unterstützung durch die Behörden dürfen die leichtfertig handelnden Bauunternehmer und Handwerker nicht mehr rechnen. Es muß die Forderung erhoben werden: erst finanzieren, dann bauen!

Herischdorf.

Auch im Jahre 1937 wird die NSG. „Kraft durch Freude" in Herischdorf ihren Volksgenossen wieder eine Anzahl guter Veranstaltungen bieten. Als erste Veranstaltung findet ein großer Kabarett-Abend ausgeführt von dem bekannten „Virneburg-Kabarett" am 15. Januar, um 20 Uhr, im Gerichtskretscham statt. Mit dieser Veranstaltung wird den Arbeitskameraden zum Feierabend wieder ein Programm geboten, das sie sonst in unserem Heimatort nicht zu sehen bekommen. Weiterhin werden auch wieder drei Wochenendomnibusfahrten mit erstklassigen Reiseomnibussen durchgeführt, damit jeder Arbeitskamerad auch die schönsten Gegenden unserer Heimatprovinz äußerst billig kennen lernen kann.

Merzdorf.

Am Mittwoch mittag gegen 13,15 Uhr stießen auf dem Merzdorfer Bahnhof zwei Rangierzüge zusammen, wobei zwei Güterwagen entgleisten und 3 weitere beschädigt wurden. Ein Wagen wurde völlig umgeworfen, von einem andern eine Seitenwand weggerissen. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen, jedoch ist der Materialschaden erheblich. Durch den Zusammenstoß wurde das Ausfahrtsgleis in Richtung Hirschberg auf mehrere Stunden gesperrt, sodaß der Verkehr eingleisig aufrechterhalten werden mußte. Durch den Hilfszug des Betriebswerkes Hirschberg wurde das gesperrte Gleis wieder freigemacht.

Landeshut.

Tot aufgefunden. Mittwoch nachmittag ist der vermißte 53 Jahre alte Leinenkaufmann Reinhold Bettermann im Stadtwald in dichtem Fichtenbestand erhängt aufgefunden worden. Die den ganzen Mittwoch über in den Wäldern der Umgebung von Polizei und Arbeitsdienst systematisch durchgeführte Suchaktion hatte ergeben, daß B. zunächst in den Kreppelwald gegangen war. Nach einem Versuch, dort aus dem Leben zu scheiden, hat er seine Tat dann im Stadtwald begangen. Was den so geschätzten, mitten aus schaffensreichem Dasein gerissenen Mann in den Tod getrieben hat, erscheint zunächst rätselhaft. Der von so tiefem Leid betroffenen Familie wird herzlichste Anteilnahme entgegengebracht.

Steinseiffen.

Sittlichkeitsverbrechen. Wegen widernatürlicher Unzucht mit Kuhkälbern (§ 175b) wurde der siebzig Jahre alte A. K. aus Steinseiffen, ein im Orte angesehener Mann, der noch nie eine Strafe erlitten hat, zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Birngrütz.

R. Sch. ist in Birngrütz der einzige Bäcker und ist zugleich Bürgermeister. Das Finanzamt hat ihn einmal wegen zu wenig gezahlter Umsatzsteuer mit 400 Mark im Unterwerfungsverfahren herangenommen; einer Strafe von 500 Mark entging er durch die Amnestie. Nun hat sich Sch. darüber geärgert, daß Bäcker aus den umliegenden Dörfern nach Birngrütz lieferten, und da er zu wissen glaubte, daß sie auch ihren Kunden borgten, was die Innung als nicht zulässig bezeichnete, setzte er sich plötzlich hin und zeigte fünf Bäckermeister aus der Umgegend bei der Behörde an, daß sie zu wenig Umsatzsteuer bezahlten. Die Anzeige unterzeichnete er nicht mit seinem Namen, sondern mit „Mi Mei". Seine Anschuldigung stellte sich als vollkommen falsch heraus. Sch. wurde deshalb zu 150 Mark verurteilt und die Beleidigten erhielten das Veröffentlichungsrecht.

Breslau.

Obermeistertagung der schlesischen Tischler. Der Reichsinnungsmeister des Tischlerhandwerks, Kaiser-Stuttgart, hat für Montag, den 18. Januar, eine Obermeistertagung der Bezirksstelle Schlesien des Reichsinnungsverbandes des Tischlerhandwerks berufen, die in Breslau abgehalten wird. Reichsinnungsmeister wird Bezirksinnungsmeister Will in sein Amt einführen. Es werden ferner sprechen der Landeshandwerksmeister Schlesien, Bittner, und Grau-Berlin vom Deutschen Handwerk in der DAF. Tischlerobermeister Bock-Haynau wird ein Referat über kulturelle Fragen des Tischlerhandwerks halten.

Hindenburg.

Sechs Monate Gefängnis für einen Verleumder.

Der bereits 16 mal vorbestrafte Franz Koß aus Hindenburg hatte drei Volksgenossen, mit denen er in Feindschaft lebte, wegen angeblicher Verunglimpfung der Person des Führers bei der Geheimen Staatspolizei angezeigt. Die Beschuldigungen stellten sich jedoch bald als völlig haltlos heraus, sodaß sich Koß nunmehr vor dem Hindenburger Schöffengericht verantworten mußte. Die Beweisaufnahme ergab einwandfrei die Unschuld der drei Volksgenossen. Koß wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus aller Welt

3000 Dörfer verschönert. Die von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Frühjahr 1936 ins Leben gerufene „Dorfverschönerungs-Aktion" ist in etwa 3000 Dörfern aller deutschen Gaue schon zur Durchführung gelangt oder in Angriff genommen worden. Die Aktion wendet sich an die gesamte Dorfbewohnerschaft und will Musterdörfer und Mustergüter schaffen, die sowohl sozial und wirtschaftlich, als auch kulturell allen übrigen Dörfern zum Beispiel und Vorbild dienen können.

Zwei Schüler ertrunken. Auf dem Ostersee zwischen Lauterbach und Iffeldorf (Bayern) brachen drei Schüler beim Schlittschuhlaufen ein. Während einer der Knaben sich noch herausarbeiten konnte, fanden die beiden anderen den Tod.

In Hinterindien wütet die Cholera. In Siam ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen, die in acht Tagen bereits 65 Todesopfer gefordert hat. Schon im Februar vorigen Jahres forderte die Cholera in Siam über 1500 Menschenleben. Die Behörden haben alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um eine ähnliche Katastrophe zu verhindern.

Acht Arbeiter überfahren. Eine Güterzuglokomotive fuhr beim Rangieren unweit einer kleinen Station in der Mojavewüste (Kalifornien) in eine Gruppe von Arbeitern hinein, die mit Schneeräumungsarbeiten beschäftigt waren. Acht Arbeiter wurden getötet.

104 Jahre alt

Die älteste Bewohnerin der Reichshauptstadt.

Frau Helmine Hanssen geb. Andersen in Berlin-Steglitz wird heute 104 Jahre alt und ist damit die älteste Bewohnerin der Reichshauptstadt. Apenrade, das durch das Versailler Diktat an Dänemark gefallen ist, ist ihr Geburtsort. Die Jubilarin erlebte den Kampf der Schleswig-Holsteiner um die Behauptung ihres Deutschtums, und an der Seite ihres Gatten, des Redakteurs Hanssen in Hadersleben, das, was wir nur aus den Geschichtsbüchern kennen. Vor 16 Jahren siedelte sie mit ihrer Tochter von Husum nach Steglitz über. Körperlich und geistig noch völlig rüstig — sie liest täglich die Zeitung —, kennt sie Ereignisse der Gegenwart auf jedem Gebiet. Frau Hanssen erlebte den Siegeszug der Technik von den ersten Anfängen an, von der ersten Eisenbahn bis zum Luft-

schiff, vom Segelschiff bis zum Ozeanriesen und das Wunder des Rundfunks. Mit stärkster Teilnahme verfolgt sie auch die politischen Ereignisse. Mögen der Greisin fernerhin die Tage von der Last des Alters unbeschwert bleiben!

Aus dem Gerichtssaal

Mörder hingerichtet

In Glatz wurde der am 17. September 1904 geborene Reinhold Pede hingerichtet, der vom Schwurgericht in Glatz wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Pede hat am 20. Januar 1936 in Glatz den 30 Jahre alten Melker Karl Schmidt, unter dessen Namen er jahrelang gelebt und sogar eine Doppelehe geschlossen hatte, seiner Wertsachen, insbesondere seiner Papiere beraubt und ihn danach in die Neiße gestürzt, um auf diese Weise einer drohenden Entdeckung seiner richtigen Personalien zu entgehen.

Mit Trommeln und Pfeifen

Die Militärmusik im Wandel der Zeiten.

Mit Trommeln und Pfeifen bin ich oft marschiert,
Mit Trommeln und Pfeifen bin ich oft avanciert,
Mit Trommeln und Pfeifen!

Detlev von Liliencron.

Trommeln und Pfeifen waren die ersten Instrumente, deren sich der Soldat bediente und bei deren Klang er das Handgeld auf dem Werbeplatz einstrich. Zur Zeit der brandenburgischen Kurfürsten war die Trommel ein hölzerner Kasten von ungewöhnlich großer und breiter Form; Kurfürst Friedrich III. führte die messingenen Trommeln ein (seine Schweizer hatten sogar solche aus Silber), die noch unter Friedrich Wilhelm III. bis 1808 ihre ungeschickte Form bewahrten. Dann erst wurden sie in Höhe und Durchmesser verkleinert, bis sie 1854 die heutige flache Form erhielten. Zu der Trommel gesellten sich allmählich Flöte, Trompete und Horn.

Im Mittelalter hatte sich der Gebrauch der Musik bei den Truppen verloren, und erst Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie in Frankreich und Italien wieder eingeführt; bemerkenswert ist, daß damals in Frankreich die Geige sowohl bei den Fuß- wie auch bei den berittenen Truppen gespielt wurde.

Anfang des 18. Jahrhunderts hatten die brandenburgischen Kavallerie-Regimenter Pauker und Trompeter, die Dragoner Tambours und Hoboisten.

Bei den Landsknechten waren Trommel und Pfeife die militärischen Musikinstrumente, bis bei Errichtung stehender Truppen jeder Gattung eigene Instrumente gegeben wurden. Die Zahl der Trompeten eines Regiments hing von der Anzahl der Kompanien ab. Beim Tode des Großen Kurfürsten beschränkten sich die Leistungen der Trompeterkorps lediglich auf das Blasen der Signale. Die Feldmärsche traten zu Ende der Regierung Friedrichs I. auf. Sie waren für jedes Regiment verschieden und wurden erst unter Friedrich Wilhelm I. für alle Regimenter die gleichen. Im Jahre 1713 erhielten die Regimentstrompeter die Bezeichnung „Stabstrompeter". Die Pauken wurden 1718 eingeführt.

Die erste sichere Nachricht über Musik bei den brandenburgischen Fußtruppen ist zu finden in der „Kapitulation über Errichtung der Kurfürstlichen Leib-Kompanie" vom 1. Juni 1642. Danach hatte diese Leib-Kompanie vier Trommelschläger und einen Pfeifer. 1639 erschien zuerst der Regiments-Trommelschläger, von dem verlangt wurde, „daß er die Märsche und Schläge aller benachbarten Nationen verstehen, diejenigen aber, so ihrer Herren Diensten gewöhnlich sind, reinlich schlagen müsse". Die Hoboisten wurden im Jahre 1706 eingeführt. Friedrich I. stellte mehrere Neger als Spielleute bei seinem Regiment Nr. 6 ein, die in der ersten preußischen Kolonie Friedrichsburg an der afrikanischen Westküste angeworben worden waren. 1793 ist das Geburtsjahr der Hornisten, und 1816 wird zum erstenmal die Janitscharenmusik erwähnt. Bei der Artillerie wurden 1702 (bei dem damaligen Feldartillerie-Bataillon) drei Tambours ernannt, die beim ersten, mittelsten und letzten Geschütz ritten. 1713 erhielt die Artillerie den sogenannten Artillerie-Fahnen- und Paukenwagen, der heute noch im Berliner Zeughaus steht. Gleichzeitig wurden noch acht Dudelsackpfeifer eingeführt. Friedrich der Große schaffte diese aber wieder ab und gab der Artillerie eine türkische Musik von 16 Mohren. Seit 1830 hat die Artillerie Trompeter; 1860 erhielt die gesamte Artillerie berittene Trompeterkorps. 1874 die Fußartillerie Musikkorps.

Und heute stehen die Militärkapellen — ohne die man sich unsere Wehrmacht gar nicht vorstellen kann — in ihren Leistungen auf einer solchen künstlerischen Höhe, daß sie jeder Kritik standzuhalten vermögen.

Ist der Bubikopf geliefert?

„Zerronnene Schokolade", die neue Farbtönung.

Seit der letzten Friseurtagung in Wien wollen die Erörterungen über „Bubikopf oder Dauerbrandondulation?" nicht mehr verstummen. Hat doch bei dieser Zusammenkunft auch die Röllchenfrisur der Dame ihre sozusagen offizielle „Fachweihe" erhalten. Aber nicht genug damit: auch einen Zopf zu tragen wird hinfort kein Zopf mehr sein. Und Löckchen wird man wieder brennen. Und Knoten werden diejenigen unserer holden Zeitgenossinnen sich wieder in den Nacken drehen, die genügend Rohmaterial für diesen Zweck besitzen, ohne auf Import angewiesen zu sein. Alles kommt einmal wieder — es lebe der Dutt!

Des Bubikopfs Stunde — so versichern die Haarkünstler — hat geschlagen. Kurzfristig entlassen, wird er aus dem Dasein modisch fortschreitender Damen jäh verschwinden und nur noch bei jenen Großmütterleins ein bescheidenes Leben fristen, die seinerzeit so empört waren, als ihre jüngeren und fescheren Geschlechtsgenossinnen sich kurz entschlossen der Mode wegen „die Pracht und den Stolz der Frau" absäbelten. Und der Bubikopf ist — eigentlich schade um ihn — geliefert. Und an Stelle der bis jetzt munter dahinplätschernden Wasserwellen wird nun wieder, wie einst im Mai, eine solide und kunstvolle Dauerbrandondulation mit dem heißen Eisen treten.

Aber alle diese Neuerungen bzw. Erneuerungen sind nichts gegen die seinerzeit auf der Wiener Friseurtagung beschlossenen „Modefarben" für Frauenköpfe: Blond bleibt. Gegen Blond ist nichts einzuwenden. Blond ist das Beliebteste bei den Damen, die ihre Haarfarbe zu erwerben pflegen. Und als zweite Farbe wurde „Acajou" bestimmt. Acajou ist nicht so gefährlich, wie es klingt, es ist nur eine ausländische Holzsorte, eine Art Mahagoni. Da werden sich die Männer nun auch für Holzköpfe begeistern müssen. Aber das wirklich Neue, das Ueberraschende ist die dritte Farbtönung, die wörtlich „Zerronnene Schokolade" genannt wird. Weit entfernt, die zerronnene Schokolade im Haarwuchs unserer Damen durch den Kakao ziehen zu wollen, möchten wir doch bescheiden anfragen: Erstens warum und zweitens inwiefern — wieso Schokolade, und wenn schon, warum dann zerronnen? Man stellt sich unwillkürlich seine Braut vor, wie sie an einem heißen Sommertag sich die Schokolade aufs Hirn gelegt hat, und dann fließt ihr der schmelzende Matsch so triefend durch die Locken — —

Es ist zu befürchten, daß die Süßigkeit unseren Damen über den Kopf wachsen wird.

Das interessante Buch

finden Sie bestimmt in der

Leihbücherei „Alles für Alle"

Geschäftsstelle der „Warmbrunner Nachrichten"
Voigtsdorfer Straße 3 **Fernruf 215**

Große Auswahl in

Historischen-Romanen, Reise-Beschreibungen, Unterhaltungsromanen, Liebesromanen, Kriminal- und Abenteuerromanen, Sport-, Soziale und Wissenschaftliche Bücher.

Werke unserer Zeit!

Die bekanntesten Autoren, die gelesensten Bücher stets zu den preiswerten Leihgebühren. Je Buch und Woche 10—20 **und 30 Pfennig.** Oder das preiswerte Monatsabonnement.

Was man im Winter im Riesengebirge beachten soll.

Schmuggle nichts, denn das ist dumm.

NSDAP

Winterhilfswerk

Januar-Ausgabe.

Sonnabend, den 16. Januar 1937, findet die Ausgabe von Kohlenscheinen für Januar und von Lebensmitteln statt.

Es werden abgefertigt mit Ausweisnummern:
1—125 in der Zeit von 8— 9 Uhr
126—250 in der Zeit von 9—10 Uhr
251—375 in der Zeit von 10—11 Uhr
376—475 in der Zeit von 11—12 Uhr.

Die neu hinzugekommenen Betreuten, die noch keine Ausweisnummer besitzen, kommen in der Zeit von 11—12 Uhr zur Abfertigung. Wer am Sonnabend bis 12 Uhr die ihm zugedachte Spende n i c h t abgeholt hat, verliert den Anspruch darauf.

Verreiste Betreute verlieren für die Dauer der Abwesenheit jeden Anspruch auf Betreuung.

Die von uns durch den BDM. betreuten alten Leute, erhalten die ihnen zugeteilten Spenden im Laufe des Sonnabend nachmittag durch die Mädel des BDM zugestellt.

Deutsches Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft —Hauswirtschaft. Montag, den 18. Januar, 14,30 Uhr, im Hotel Strauß, Tagung aller Sachberabeiterinnen für V.-H. aus Stadt und Kreis Hirschberg. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich. Im Verhinderungsfalle ist eine Vertreterin zu schicken.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Bad Warmbrunn.

Sonntag, den 17. Januar (2. S. nach Epiph.) Vorm. 9 Uhr Beichte und heilig. Abendmahl. Pastor Kuske. Vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst, anschl. Kindergottesdienst. Vikar Hentschel.

Katholische Pfarrkirche Bad Warmbrunn.

Sonntag 6,30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Kindergottesdienst, 9 Uhr Predigt, anschl. Hochamt, nachm. 2,30 Uhr hl. Segen. Wochentags 6,30 und 7,15 Uhr hl. Messen. Beichtgelegenheit Sonnabend nachmittag von 5 Uhr an und vor jeder hl. Messe.

Ev.-luth. Kirche in Herischdorf.

9,30 Uhr Lesegottesdienst in Herischdorf. 9 Uhr Predigt und Feier des hl. Abendmahls in Schosdorf. Pastor Kuhlmann. 15,30 Uhr Predigt in Querbach.

Du hungerst nicht — hast dein Auskommen — hast Kleidung und Brot. Andere kommen aber nicht selbst durch die Not des Winters. — Halte ihnen die Treue und opfere für das Winterhilfswerk!

Geschäftsleitung: i. A.: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft sowie Buchbesprechung: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung und Unterhaltungs- und Sportteil: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. — D. A. 12. 36: 468.

Wettermeldungen

aus dem mittleren Riesengebirge

morgens 7 Uhr **15. Januar 1937**

Ort	Witterungszustand	Temp.	Schneehöhe	Ski	Rodel
Jugendkammhaus Adolf-Spindlerbaud.	heiter	—8	70	sehr gut	sehr gut
Peterbaude	„	—11	85	„	„
Wiesenbaude	„	—10	110	„	„
Hain-Giersd.	„	—5	15	gut	gut
Baberhäuser	„	—4	20	„	„
Saalberg	„	—3	6	Stellenwf.	möglich
Agnetendorf	„	—2	6	mäßig	gut

Dein Heimatblatt die Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tagebatt

Ein **Albers-Ucicky**-Film der **Ufa** mit **Lotte Lang, Ellen Frank**

Kulturfilm:
Olympia unserer Kleinsten

Tägl. 6 u. 8.15 Sonntags 3.30, 6 u. 8.15

Heute Premiere
bis einschl. Donnerstag

PREUSSENHOF-LICHTSPIELE
BAD WARMBRUNN

Unsere Spezialität
Ruth-Hörnchen Zwieback
zum Frühstück am Sonntag.
Bäckerei Groß

Weshalb **Scholtz-Kaffee?**
Weil er vorzüglich und stets frisch ist.

Programme
liefern wir schnell und preiswert in künstlerisch erstklassig. Ausführung
Verlagsbuchdruckerei Paul Fleischer
Bad Warmbrunn Rsgb.

Totentafel

Ernst Laußmann, Stellenbes., 74 J., Schmiedeberg.
Johannes Weinand, Strafanst.-Dir., 86 J., z. Zt. Görl,
Ernestine Geisler, geb. Stumpe, 73 J., Hirschberg.
Anneliese Weniger, 1 J., Spiller.